

<36636694920016

Soldatenlieder

von

zwei deutschen Offizieren.

Frankfurt a. M.

Verlag von Meidinger Sohn & Cie

1854.



Druck von C. W. Leske in Darmstadt.

Allen

Soldaten und Kriegskameraden

gewidmet

von

Carl Woldemar v. Neumann

und

Heinrich Reder.

Inhalt.

Erste Abtheilung.

Lieder von C. W. N.

I. In Garnison.

II. Auf dem Marsche.

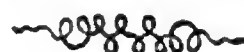
Zweite Abtheilung.

Lieder von H. N.

III. Im Felde.

IV. Am Wachtfeuer.

V. Lieder der Landsknechte.



Erste Abtheilung.

Lieder von C. W. N.

I.

In Garnison.

„Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang,
Der bleibt ein Narr sein Lebelang!“

Dr. Martin Luther.

Der Kukuk.

Der Kukuk fliegt von Baum zu Baum,
So gut wie er, so hab' ich's kaum,
Denn ich möcht' gern in Urlaub geh'n.
Und muß dafür am Posten steh'n.

Ich kann nicht länger Posten steh'n,
Ich muß, ich muß in Urlaub geh'n,
Denn sitz' ich hier noch länger fest,
So fliegt der Kukuk mir in's Nest!

Das ist zu Frankfurt.

Das ist zu Frankfurt an dem Main,
Da geh'n Soldaten aus und ein.
Da sieht man sie zu jeder Stund,
Beinah' vom ganzen deutschen Bund.

Von Preußen oder Oesterreich, —
Das bleibt sich doch am End' wohl gleich;
Denn Eines, das ist abgemacht,
Es kommt ein Jeder auf die Wacht.

Da ist's dann ziemlich einerlei,
Von welcher Farb' sein Rock auch sei.
Wenn er nur gut am Posten steht,
Und trutzig auf und nieder geht.

Das aber bleibt dasselbe nicht,
Wie er beschaffen von Gesicht, —
Denn wenn er ist ein schöner Mann,
Guckt ihn manch' Mägdlein freundlich an.

Wie dem auch sei, — 's ist einerlei!
Denk' jeder, was er will dabei:
Hoch leb' in Ehren früh' und spat
Ein jeder flotte Kriegskam'rad.

Wer hat nur dieses Lied erdacht? —
Zwei lust'ge Brüder auf der Wacht!
Die haben keine Müh' gespart
Für Kriegskam'raden jeder Art.

Schlaf' wohl mein Kamerade.

Schlaf' wohl, mein Kamerade,
Du treu' Soldatenherz.
Du liegst nun in dem Grabe
Befreit von allem Schmerz.

Du, ruh'st in kühler Erde,
Ich, sitze hier beim Wein,
Da fällt mir eine Zähre
In's volle Glas hinein.

Der Wein mitsammt der Thräne,
Kam'rad, ich trink' ihn dir!
Du liebe treue Seele —
O wärst du noch bei mir!

Wenn Unsereiner.

Wenn Unsereiner auf der Wacht
In Einem fort Gesichter macht, —
O weh! das ist kein rechter,
O je! das ist ein schlechter,
Kein ächter Soldat!

Wenn Unsereiner dann und wann
Kein frohes Lied vertragen kann, —
O weh! das ist kein rechter,
O je! das ist ein schlechter,
Kein ächter Soldat!

Wenn Unsereiner dann was wagt,
Wenn er sein armes Mädel schlagt, —
O weh! das ist kein rechter,
O je! das ist ein schlechter,
Kein ächter Soldat!

Nur Einer, der da immerfort
Das Herz behält am rechten Ort, —
Nur der, das ist kein schlechter,
Juhe! das ist ein rechter,
Ein ächter Soldat!

Der Tambour.

Heda, du kleine Kellnerin!
Was soll dein dummer Trutz?
Du glaubst wohl, weil ich Tambour bin,
Da sei ich nicht viel nutz?

Laß du den Tambour Tambour sein,
Und nimm du nur den Mann.
Schenk schnell ein neues Seidel ein,
Und sag' mir wo und wann?

Dein Zieren ist da nicht am Platz,
Drum laß den dummen Trutz:
Ein Tambour ist, mein lieber Schatz,
Am End' schon auch was nutz!

Wer hätt' vom Petrus das gedacht.

Wer hätt' vom Petrus das gedacht,
Daß er so tolles Wetter macht?
Das ist ein ganz langweiliger,
Ganz sonderbarer Heiliger!

Wann wir zum Exerciren geh'n,
Läßt er die Sonn' am Himmel steh'n!
Da wird dann hin und her marschirt,
Daß man die Lust gar bald verliert.

Doch wann wir wieder zieh'n nach Haus,
Ist's mit dem hübschen Wetter aus!
O so ein Heil'ger ist gar fein, —
Der braucht ja nicht dabei zu sein!

O Petrus! denk' an Malchus Ohr,
Und stell' dir unser Elend vor.
Geh', heil'ger Petrus, sei gescheidt,
Laß regnen doch zur rechten Zeit!

Was soll ich armer Teufel.

Was soll ich armer Teufel
Allhier auf dieser Welt?
Ich hab' in meinem Beutel
Kaum einen Kreuzer Geld.

Die Gurgel ist mir trocken,
Wie kann das anders sein?
Mein Glas ist mir zerbrochen,
Vertrunken ist der Wein.

Das Herz will mir zerspringen,
Wenn ich ein Wirthshaus seh':
Viel Durst, und nichts zu trinken —
Ach Gott! wie thut das weh'!

Im Winter.

Es fällt der Schnee auf Baum und Strauch;
Auf Unsereinen fällt er auch.
Es ist so frostig, ist so kalt —
Ich wollt', es käm' der Frühling bald!

Es steht im Wald ein einsam Haus,
Da schleicht mein Schatz des Nachts heraus:
Die Lieb' ist warm — der Winter kalt —
Ich wollt', es käm' der Frühling bald!

Meine Base ist eine alte Frau.

Meine Base ist eine alte Frau,
Die kommt nun bald an's Sterben,
Und bin ich nur ein wenig schlau,
So kann ich sie beerben.

Die alten Weiber sind gar fromm
Und trau'n nicht einem Jeden, —
Daß ich zu ihrem Geldsack komm',
Muß ich nun fleißig beten!

Sie ist schon ganz in mich vernarrt —
Juhe! ihr Kameraden!
Was sich die fromme Frau erspart,
Vertrinken wir Soldaten.

Herr Wirth!

Herr Wirth! Was sieht er mich so an,
Als wär' er mir nicht gut;
Hab' ich ihm was zu Leid gethan,
Daß er so patzig thut?

Ich bin ja doch nichts schuldig hier,
Bin auch kein Freund von Streit;
Trink' immer still mein Seidel Bier
Und geh' zur rechten Zeit.

Die Frau ist mir d'rum zugethan
Und gibt mir stets die Hand;
Ihr aber glotzt mich immer an,
Als wär't ihr mein Sergeant.

Doch nun, Herr Wirth, fällt mir was ein,
Ich kenn' nun eure Plag':
Ihr mögt wohl eifersüchtig sein,
Weil eure Frau mich mag?

O weh, Herr Wirth! wir wissen's jetzt;
Nehm' er sich nun in Acht, —
Sonst wird er noch zu guter Letzt
Recht tüchtig ausgelacht!

Der brave Mann.

Dem Bärenwirth sein Töchterlein
War einem Reiter gut;
Der wußte besser wie der Wein,
Als wie die Liebe thut.

So oft er kam zu seinem Schatz
War er vom Weine roth
Und trank da noch, daß er am Platz
Oft lag, als wär' er todt.

Doch einst, als er so kam in's Haus,
War's mit der Liebschaft all;
Da trank er seinen Schoppen aus
Und wankte nach dem Stall.

Darnach als er durch's Thor getrabt,
Fing er zu singen an:
„Wer niemals einen Rausch gehabt,
Der ist kein braver Mann!"

Frau Wirthin, euer Wein ist gut!

Frau Wirthin, euer Wein ist gut!
Er macht so frischen frohen Muth,
Nur hab' ich kein Gelüsten.
Das Glas ist leer,
Ich mag nicht mehr:
:,: Wenn das die Andern wüßten! :,:

„Ei! lustiges Soldatenblut,
Verschafft mein Wein euch frohen Muth,
So trinkt nur nach Gelüsten.
So lang's gefällt,
Ich will kein Geld:"
:,: Wenn das die Andern wüßten! :,:

Frau Wirthin, schön ist euer Wein, —
Doch schöner euer Töchterlein!
Nach ihr trag' ich Gelüsten.
Bei meiner Ehr'!
Ich lieb' sie sehr:
:,: Wenn das die Andern wüßten! :,:

„Und ist euch mein jung' Töchterlein
Viel lieber als mein alter Wein,
So küßt sie nach Gelüsten
In guter Ruh,
Nur immer zu:"
:,: Wenn das die Andern wüßten! :,:

Frau Wirthin gebt mir eure Hand,
Ihr seid die beste Frau im Land;
Nun leb' ich nach Gelüsten.
Ich bin ja frei
Der Scherereì:
:,: Wenn das die Andern wüßten! :,:

Der uns dieß Lied gesungen hat,
Der trieb das Alles als Soldat
Vor Zeiten nach Gelüsten.
Bei seiner Ehr'!
Er mag nicht mehr:
:,: Wenn das die Andern wüßten! :,:

Was wird denn wohl das Beste sein?

Was wird denn wohl das Beste sein:
Trink' ich nun noch ein Schöpplein Wein, —
Geh' ich nun meiner Wege?
„Es wird das Allerbeste sein
Du trinkst nun noch ein Schöpplein Wein, —
Und gehst dann deiner Wege!“

Was wird denn wohl das Beste sein:
Trink' ich ein Schöpplein rothen Wein, —
Trink' ich ein Schöpplein weißen?
„Es wird das Allerbeste sein:
Du trinkst ein Schöpplein rothen Wein, —
Und auch ein Schöpplein weißen!“

Was wird denn wohl das Beste sein:
Küß ich mein schwarzbraun's Mägdelein, —
Küß ich mir eine Andre?
„Es wird das Allerbeste sein
Du küß'st dein schwarzbraun's Mägdelein, —
Und dann noch eine Andre!“

Mein Schatz hat mich verlassen.

Mein Schatz hat mich verlassen,
Wie weh, wie weh das thut!
Ich weiß es kaum zu fassen, —
Sie war mir doch so gut!

Kein Sternlein will mir blinken
In dieser dunkeln Nacht;
Das Trinken, ach! das Trinken
Hat mich so weit gebracht!

Doch ach! was hilft's zu stehen
Des Nachts vor ihrem Haus?
Ich will in's Wirthshaus gehen,
Sonst halt' ich's nicht mehr aus!

Ich hab' einmal einen Schatz gehabt.

Ich hab' einmal einen Schatz gehabt,
Nun hab' ich wieder keinen.
Sie hat die Lieb' mir abgesagt —
Soll ich darüber weinen? —

Die Weiber sind voll Lug und Trug,
Das hab' ich wohl erfahren!
Gegrämet hab' ich mich genug
In meinen jungen Jahren.

Die Lieb' hat mir nur Leid gebracht,
Ich kann sie wohl entbehren,
Ich sag' ihr nun eine gute Nacht,
Und bleib' allein in Ehren!

Frau Mutter, euer Rath ist gut.

Frau Mutter, euer Rath ist gut, —
Doch bin ich so nicht krank!
Das Eine, was mir helfen thut,
Das ist kein kühler Trank.

Doch sollt' mir das beschieden sein,
So wär' ich bald gesund:
Ich möcht' ein jung frisch Mägdelein
Wohl küssen auf den Mund!

Grüß Gott! du herzig's Mägdelein.

Grüß Gott! du herzig's Mägdelein,
Willst du mein lieber Schatz nicht sein?
Du Hübsche, du Kleine, —
Du Feine!

Bedenk', du kriegst nicht alle Tag
So einen Mann von meinem Schlag,
Du Hübsche, du Kleine, —
Du Feine!

Schau mir nur einmal in's Gesicht, —
So übel bin ich wahrlich nicht!
Du Hübsche, du Kleine, —
Du Feine!

Manch' Mägdlein guckt mich heimlich an,
Du aber hast mir's angethan, —
Du Hübsche, du Kleine, —
Du Feine!

Du mußt, du mußt mein eigen sein,
Nach dir begehrt mein Herz allein:
Du Hübsche, du Kleine, —
Du Feine!

Du lieber Schatz, es geht nun fort.

Du lieber Schatz, es geht nun fort,
Wer weiß, wann ich dich wied'rum seh?
Ich bleib' dir treu an jedem Ort,
Dein-Weinen aber thut mir weh!

Die Lieb zu dir wird niemals kalt,
Bleib' nur so gut, bleib' nur so fromm
Und frag' den Kukuk in dem Wald,
Der sagt dir, wann ich wied'rum komm'.

Und wenn er einst nicht Antwort gibt,
So denk' du nur in deinem Sinn,
Daß ich, der dich so treu geliebt,
Wohl gar derzeit gestorben bin.

Zu München.

Zu München auf dem Schrannenplatz
Da wohnt mein auserwählter Schatz —
Und möcht' vor Gram vergehen.

Sie wohnt in einem hohen Haus,
Zum Fenster schaut sie oft hinaus —
Und meint, sie müßt mich sehen.

Geduld! mein lieber Schatz, Geduld!
Es ist, es ist nicht meine Schuld,
Daß du so ganz alleine!

Der Hauptmann, der hat kommandirt,
Und ist dann mit uns abmarschirt
Nach Landau an dem Rheine.

O du mein Schatz in Freud' und Leid!
Ich denk' an dich zu jeder Zeit,
Bis wir zusammenkommen!

Dieß Liedlein hat in dunkler Nacht
Ein bayrischer Soldat erdacht,
Den man vom Lieb genommen.

Wir bay'rischen Soldaten.

Wir bay'rischen Soldaten,
Wir sind ein treues Blut!
Ist das Gewehr geladen,
　　Dann geh'n wir in's Verderben:
　　Für's Vaterland zu sterben,
Darnach steht unser Muth!

Frau Mutter, euer Weinen,
Das macht mir großen Schmerz!
Der Herr behüt't die Seinen:
　　Drum laßt die Sorgen fahren,
　　Ich kann's euch nicht ersparen —
Zerbrecht mir nicht das Herz! —

Fahr hin! mein süßes Leben!
Fahr hin! du Röslein roth!
Kann keinen Trost dir geben:
　　Wir bayrischen Soldaten,
　　Wir haben schon geladen,
Und gehen in den Tod!

Wir wollen einmal lustig sein!

Wir wollen einmal lustig sein!
Frau Wirthin! füllt die Gläser ein:
Ihr habt doch recht verstanden!

Bis Morgen geht's ja doch in's Feld,
Zum Teufel dann mit all dem Geld! —
Verschafft uns Musikanten!

Ihr Bauernmädel kommt herbei!
Wenn's euch beliebt, sind wir so frei
Ein wenig nun zu tanzen!

Und du, Kam'rad, im Winkel dort!
Dein Traurigsein ist nicht am Ort
Bei'm Trinken und bei'm Tanzen!

Ei! nimm ein Mädel, nimm dir Wein!
Ein Jeder soll heut' lustig sein.
Trinkt aus, schenkt ein, Kam'raden!

Die Nacht durchjubelt und durchzecht,
Und Morgens muthig in's Gefecht, —
So leben wir Soldaten!

Auf der Wacht.

Dort oben die Sterne,
Hier unten die Wacht.
Feinslieb in der Ferne
Schlaf' wohl, gute Nacht!

Wie oft hab' ich Deiner
Mit Freuden gedacht!
Gedenkst Du auch meiner? —
Schlaf' wohl, gute Nacht!

Wer weiß, ob der Morgen
Für mich noch erwacht? —
Der Himmel wird sorgen!
Feinslieb, gute Nacht!

II.

Auf dem Marsche.

„Ein anderes Städtchen,
Ein anderes Mädchen!"

Alter Spruch.

Wir sind beim ersten Regiment.

Wir sind beim ersten Regiment,
Und zwar beim zweiten Bataillon; —
Und kommt die fünfte Compagnie,
Lauft Alles gleich davon!

Das Vaterland kriegt unser Blut,
Der Teufel uns're Seel', —
Und dennoch sind wir alleweil
Wohlauf und kreuzfidel!

Und ging's auch durch die ganze Welt, —
Ja, weiter noch herum,
Wir würden doch nicht traurig sein, —
Das wär' uns viel zu dumm!

Es hat ja doch ein jedes Ding
Zur rechten Zeit sein End':
So singt die fünfte Compagnie
Vom ersten Regiment!

Der Tod.

Der Tod, der ist kein Sensenmann,
Er führt ja ein Gewehr;
Das thut er tüchtig laden
Und schießt auf die Soldaten
Die Kreuz und auch die Quer.

Ob Corporal, ob General,
Das ist ihm einerlei:
Da schützt kein Stern, kein Orden,
Da schützen keine Borten, —
's kommt Alles an die Reih'!

Der Tod springt mitten in das Glied
Und holt sich seinen Mann.
Er sieht nicht auf den Kragen,
Er schaut nicht in den Magen,
Fragt nicht, was Einer kann.

D'rum, pfeift die Kugel über's Feld,
Da denk' ein Jeder still:
Ade, mein junges Leben,
Mein Herzblut muß ich geben —
Es gehe, wie Gott will!

Ich will als wack'rer Kriegersmann
Dem Tod entgegengeh'n.
Und werd' ich auch getroffen,
Mir bleibt ja noch zu hoffen
Auf frohes Wiederseh'n!

Wir sind die allerlustigste Compagnie.

Wir sind die allerlustigste Compagnie
Vom schönsten Regiment in der Infantrie:
Wir singen und trinken den ganzen Tag
Und marschiren so weit der Herr Hauptmann mag!

Uns dauert kein Weg und kein Steg zu lang,
Wir ziehen mit fröhlichem Liederklang;
Und drückt der Tornister auch noch so schwer,
Wir kommen doch lustig und fröhlich daher.

Und fahren die Maroden auf Wagen vorbei,
So werden sie empfangen mit lautem Geschrei:
Von uns'rer Compagnie ist ja Keiner darin,
Das macht, weil wir haben so fröhlichen Sinn!

Herr Hauptmann! warum kommt der Feind nicht daher?
Wir haben ja Patronen und haben ein Gewehr!
Und noch dazu als Löhnung sieb'n ganze Kreuzer Geld —
Wir jagen den Teufel dafür aus der Welt!

Und färbt unser Herzblut die Erde auch roth,
Oder schlagen die Feinde uns allzusammen todt,
So macht uns der Petrus den Himmel lachend auf,
Und sagt: „Ihr braven Kerl kommt nur Alle herauf!"

Auweh!

Dort steht ein schönes, hohes Haus,
Ein hübsches Mägdlein schaut heraus.
Allhier möcht' ich verbleiben,
Die Zeit mir zu vertreiben!

Auweh! auweh! nun ist es aus,
Nun schaut ein altes Weib heraus!
Weiß Gott! es ist gescheidter,
Wir ziehen wieder weiter!

Im Walde.

Dort steht ein junger Tannenbaum,
Der schaut so trüb und traurig d'rein,
Der hat sein Loos geseh'n im Traum, —
Er weiß, er wird geschlagen
In seinen schönsten Tagen —
Drum wird er traurig sein! —

Hab' auch mein Loos im Traum geseh'n,
Muß dennoch haben frohen Muth!
Und ist's auch bald um mich gescheh'n,
Und werd' ich auch erschossen,
Eh' noch ein Tag verflossen —
Wer todt ist, der hat's gut!

Da drüben in der Mühle.

Da drüben in der Mühle,
Da war ich im Quartier.
Der Müller, der soll leben, —
Er hat gut Wein und Bier!

Der Müller, der soll leben,
Der hat ein Töchterlein,
Die hat ein Jungfernkränzel
Und könnt' nicht schöner sein!

O wär' nur nicht der Müller
So pfiffig und so schlau,
Und hätt' ich ein paar Batzen, —
Die möcht' ich gleich zur Frau!

Du schaust beim Fensterlein heraus.

Du schaust beim Fensterlein heraus,
Doch ist's nicht meinetwegen.
Du such'st dir einen Andern aus, —
D'ran ist mir nichts gelegen!

Zu „Augsburg" steht ein hohes Haus,
Das ist gar hübsch gelegen.
Dort schaut ein feines Kind heraus, —
Das thut es meinetwegen!

Der kleine Franz.

Ach Gott! ich wär' so gern Soldat,
Dürft' ich nur nicht marschiren;
Allein das Spotten früh und spat,
Das thut mich sehr geniren:
Ich bin so klein,
Das macht's allein, —
Drum geht's mir nimmer aus dem Sinn,
Daß ich so kurz gewachsen bin!

Das Regiment marschirt so schnell,
Und mit den kurzen Beinen,
Da komm' ich nicht von Ort und Stell,
Und möcht' vor Aerger weinen,
Denn Alles schreit:
„Es ist zu weit,
Wenn man den kleinen Franz vergißt,
Der halt zu kurz gewachsen ist!"

Und wenn ich nicht mehr gehen kann
Und setz' mich auf den Wagen,
Da muß ich armer, kleiner Mann
Noch größer'n Spott ertragen,
Denn Jeder rennt
Vom Regiment
Geschwind zum Fuhrmann hin und spricht:
„Verlier' den kleinen Franzl nicht!"

Komm' ich dann endlich in's Quartier
Und glaub' nun hätt's ein Ende,
Ergreife meine Halbe Bier, —
Da hält man mir die Hände,
Und Alles lacht:
„O Franz, gib Acht!
Und hüte dich bei'm Trinken fein,
Sonst fällst du in den Krug hinein!"

Und will mit einem Mädel ich
Mein gutes Glück probiren,
So sagt ein Jeder sicherlich,
„Die führt den Franz spaziren!
Der ist so klein,
Drum daß Sie fein
Bei Zeiten fleißig um sich sieht,
Damit dem Franzl nichts geschieht!" —

Doch jetzt wird mir das Ding zu arg,
Seit sie erfunden haben,
Man könnt' mich einst ganz ohne Sarg
In einer Nuß begraben:
Das ist zu viel!
Man treibt sein Spiel
Am End' noch nach dem Tod mit mir!
Zum Teufel! was kann ich dafür!

Sag', Kam'rad, was ist gescheh'n?

Sag', Kam'rad, was ist gescheh'n,
Daß wir dich so traurig seh'n? —
Ist daheim dein Gut verdorben,
Oder dein Feinslieb gestorben?
Sag', Kam'rad, was ist gescheh'n? —

„Wohlbestellt ist noch mein Gut,
Und mein Schatz ist wohlgemuth,
Doch sie hat nun einen Andern
Seit wir so die Welt durchwandern —
O! wie das so weh' mir thut!" —

Wenn dich sonst nichts traurig macht! —
So was heilt oft über Nacht.
Nimm das Ding nur nicht so strenge:
Mädel gibt's ja noch in Menge,
Wenn dich sonst nichts traurig macht! —

„Brüder, ich wär' auch dabei:
Mädel gibt's noch allerlei,
Aber Keine, wie die Eine,
Aber Keine, wie die Meine! —
Brüder, sonst wär' ich dabei!" —

O Kam'rad, die deine war
Auch nicht besser um ein Haar!
Wenn sie auch nicht Alle kratzen,
Alle sind sie falsche Katzen,
Falsch, wie schon Frau Eva war!

Komm her, du schwarzbraun's Mädel.

Komm her, du schwarzbraun's Mädel,
Und gib mir einen Kuß!
Wie schade, ach! wie schade,
Daß ich nun scheiden muß.

Das war, bei meiner Ehre,
Ein herrliches Quartier:
Herr Hauptmann, ach Herr Hauptmann,
Warum marschiren wir?

Noch ist ja nichts zu sehen,
Noch steht kein Feind am Platz;
Noch könnt' ich ja verbleiben
Allhier bei meinem Schatz!

Ach Gott! ich kann's nicht ändern,
Das Wandern früh und spat,
Das ist Soldatensitte, —
Dagegen hilft kein Rath!

D'rum komm', du schwarzbraun's Mädel,
Gib mir den letzten Kuß, —
Wie schade, ach! wie schade,
Daß ich nun scheiden muß!

Welbhausen.

Welbhausen ist ein kleiner Ort,
Doch ist ein gutes Wirthshaus dort.
Das ist „zum goldnen Lamm“ benannt,
Und uns Soldaten wohlbekannt.

Der Wirth der hat zwei Töchterlein,
Die sind gar wunderlieb und fein:
Das weiß so mancher Offizier
Und Corporal so gut wie wir.

Juhei! da ging es lustig her!
So eine Zeit kommt auch nicht mehr.
Da haben wir die ganze Nacht
Beim vollen Humpen zugebracht.

Hornisten haben musizirt,
Von dem Herrn Hauptmann kommandirt.
Die spielten auf so frank und froh,
Als blieb, als blieb es immer so.

Allein, allein am Morgen d'rauf,
Da brachen wir schon wieder auf,
Und weiter ging's die Kreuz und Quer,
Als ob es überall so wär'.

Allein, allein ein solcher Ort,
Der kommt gerad' nicht immerfort.
Zumeist nimmt uns das Bauernpack
Den letzten Kreuzer aus dem Sack.

Und's Küssen ist gerade auch
In jedem Wirthshaus nicht der Brauch; —
Das hat der Lieutnant wohl bedacht,
Der uns dieß Liedlein hier gemacht!

Feinsliebchen, was weinst du.

Mel.: „Wir hatten gebauet.“

Feinsliebchen, was weinst du
Die Aeuglein dir roth? —
Wir ziehen fort, nun meinst du
Es ging' schon in den Tod!

O lasse dein Klagen,
O fasse nur Muth: —
Du brauchst mir nicht zu sagen,
Wie weh' der Abschied thut!

Auch ich hab' geweinet
Gar manchmal vor Schmerz,
Und oft hab' ich gemeinet,
Es bräche mir das Herz.

Was hilft es zu klagen?
Es führt nicht zum Ziel:
Du mußt dein Leid ertragen,
Und wär's auch noch so viel!

So zieh' ich denn weiter, —
Ein Küßchen noch schnell!
Ach, draußen trommelt leider
Der Tambour schon Appell.

O wär' ich doch ewig
Bei dir einquartirt!
Ich war so froh und selig —
Und nun wird abmarschirt!

Soldaten, die wandern
Jahr ein und Jahr aus:
D'rum such' dir einen Andern,
Und mach' Dir nichts daraus.

Das Leben in der Fremde.

Das Leben in der Fremde
Gefällt mir gar nicht mehr;
Das Herz bleibt immer traurig,
Der Beutel immer leer!

Der Rheinwein in der Fremde
Schmeckt mir nicht halb so gut,
Obgleich man doch zu Hause
Auch Wasser darein thut.

Die Mädel in der Fremde,
Die glauben, man sei dumm,
Und zieh'n uns an der Nase
Zum Zeitvertreib herum.

Die Leute in der Fremde,
Die sind auch gar nicht fromm,
Das Ding, das ist ganz anders,
Wenn ich nach Hause komm'.

Weiß Gott! ich hab' die Fremde
Bis an die Gurgel satt:
O wär' ich doch schon wieder
In meiner Vaterstadt!

Zu Hanau in dem Hessenland.

Zu Hanau in dem Hessenland
Da bin ich ziemlich wohlbekannt.
Das ist gar eine hübsche Stadt,
Die schnurgerade Straßen hat.

Zu Hanau in dem Hessenland,
Das ist in aller Welt bekannt,
Da schaut beinah' aus jedem Haus
Ein wunderhübsches Kind heraus.

Zu Hanau in dem Hessenland
Gar Mancher schon sein Elend fand.
Wir Bayern haben dort kein Glück:
O denkt nur an die Schlacht zurück!

Zu Hanau in dem Hessenland
Wurd' ich mit meinem Schatz bekannt.
Sie schaut heraus, — ich guck' sie an:
Ich wollt', ich hätt' es nicht gethan!

Nun bin ich zwar im Bayernland,
Doch ohne Herz und ohne Hand.
Ach! wenn man Hand und Herz nicht hat,
Da sei der Kukuk ein Soldat!

Zu Hanau mußt' ich scheiden.

Zu Hanau mußt' ich scheiden
Von meinem liebsten Schatz.
Wir weinten alle Beide
Auf dem Paradeplatz.

Sie gab mir einen Beutel
Mit gutem Geld darein;
Und was mich mehr noch freute, —
Ein güldnes Ringelein!

Das Geld hab' ich vertrunken,
Der Beutel hat ein Loch,
Das Ringlein ist zersprungen, —
Mein Schatz der liebt mich doch!

Wer hat wohl diese Lieder hier.

Wer hat wohl diese Lieder hier
Für uns Soldaten gemacht? —
Die hat ein junger Offizier
Für seine Kameraden erdacht!
Es wollt' ihm nicht gelingen,
Zu kommen in's Gefecht:
Möcht' er davon nun singen, —
Das stünd' ihm wahrlich schlecht!
Doch hat er manchen Tropfen Wein
In seinem Kopf verspürt,
Und manch ein Mägdlein zart und fein
Hat er zum Tanz geführt.
Davon hat er gesungen,
Soviel er nur gewußt,
Und wär' es ihm gelungen,
Das brächt' ihm hohe Lust.
„Ein Jeder pfeift so gut er kann!"
So hat er sich gedacht:
Vielleicht singt doch ein's dann und wann
Ein alter Soldat auf der Wacht!



Zweite Abtheilung.

Lieder von H. R.

III.

Im Felde.

„Heute roth —
Morgen todt."

Alter Spruch.

Unter dem Leibe ein feuriges Pferd.

Unter dem Leibe ein feuriges Pferd
Und in der Faust ein gewichtiges Schwert,
Seitlich die Brüder mit blitzender Wehr,
Hinten die Schand' und verlorene Ehr,
Vornen ein trockenes, ebenes Feld
Und das Vertrauen auf Gott gestellt —
Braucht da ein tapferer Reiter noch mehr,
Freudig zu reiten in's feindliche Heer? —

Ich bin ein junger Reiter.

Ich bin ein junger Reiter,
Der sich um gar nichts schert,
Hab' auf der Welt nichts weiter,
Als Panzer, Schwert und Pferd.

Ich reite auf der Straße
Und frag' nach keinem Steg,
Führt sie zum vollen Glase,
Bin ich am rechten Weg.

Führt sie zu einem Städtchen,
So frage ich geschwind,
Wo ich das schönste Mädchen
Zu süßer Minne find'.

Wenn die Trompeten schmettern,
So reit' ich in die Schlacht,
Da wird aus schmalen Brettern
Kein enger Sarg gemacht.

Laßt uns die Becher heben,
So lang die Lippen roth,
Wer würfelt um das Leben,
Verliert es an den Tod.

Lieg' ich einmal am Rasen
Und reitet ihr vorbei,
Laßt mir zum Abschied blasen
Eine lust'ge Melodei.

Wie geht's dort in der Schenke.

Wie geht's dort in der Schenke heut' Nacht so lustig her,
Die Reiter sind's, die trinken die vollen Fässer leer.

Früh morgens wird geritten inmitten in den Feind,
Darnach wohl manchem nimmer die Abendsonne scheint.

Herr Wirth! nur aus dem Keller das beste Faß gerollt,
Wir zahlen wie die Fürsten, was kümmert uns das Gold.

In's Faß hinein den Boden! wir brauchen keinen Spund,
Wer Teufel wollte sparen noch in der letzten Stund.

Und ihr schwarzbraunen Dirnen, jetzt ziert euch nicht zu sehr,
Soldatenlieb' ist flüchtig, gilt heut' und nimmermehr!

Geig' auf, du Spielmann, geige, bis jede Saite springt,
Und glühender mein Mädchen sich um die Hüften schlingt.

Hei! wie die Reiter leben, kein schöner Leben ist,
Wenn zwischen heut' und morgen der Tod die Stunden mißt!

Ich hatt' ein traut holdselig Lieb.

Ich hatt' ein traut holdselig Lieb,
Das ist vor Gram vergangen,
Weil ihm nichts als die Sehnsucht blieb,
Als die Trompeten klangen.
Die klangen hell,
Da ritt ich schnell,
Mein süßes Lieb, fahr' wohl!

Ich hatt' auch einen Kampfgenoß,
Der war mein Schild im Streite,
Bis ihn ein Musketier erschoß
Zu Lützen auf der Haide.
Der traf ihn gut,
Es floß sein Blut,
Mein treuer Freund, fahr' wohl!

Und Lieb' und Freundschaft sind dahin,
Was frommt mir noch das Leben?
Weil ich ein wack'rer Reiter bin,
Will ich's dem Feinde geben.
Dort sprengt er her.
Es blitzt die Wehr',
Kam'raden, fahret wohl!

Kaiserjägerlied.

Frisch auf und steckt zum Gemsenbart
Ein Tannreis auf den Hut!
Das ist so Kaiserjäger Art
Und steht den Jägern gut.

Es welket nicht, ist frisch und grün,
Wir brechen's immer neu
Und Kaiserjäger keck und kühn,
Die bleiben immer treu.

Das schönste Grün ist grünes Feld,
Vom Feindesblut bespritzt,
Wenn unser helles Jagdhorn gellt
Und uns're Büchse blitzt.

Das schönste Roth ist rothes Blut,
Vergossen vor dem Feind,
Das ist die Farb', die Jägermuth
Mit Siegesruhm vereint.

Das ist die Farb', die allezeit
Die Treu' beständig hält,
Die wir dem Kaiser Franz geweiht,
Bis jeder sterbend fällt.

Die Dolche feiger Mörderschaar,
Die blitzen durch die Nacht:
Doch siegend fliegt der Doppelaar,
Die Jäger halten Wacht! —

Lied der Kanoniere.

Wenn die Kanoniere singen,
Ueber's Feld die Kugeln springen,
Fängt der Feind zu laufen an,
Laufen, was er laufen kann,
Doch die Kugeln hinterher
Laufen besser noch als er.

Wenn wir feuern aus den Schanzen,
Geht es an ein lustig Tanzen,
Doch zu grob ist unser Baß,
Denn es purzelt bei dem Spaß,
Kommt zu nahe das Gebrumm,
Mancher Tänzer um und um.

Blaset wacker die Posaunen,
Bombenmörser und Karthaunen,
Pfeift und fiedelt zierlich drein
Mit Kartätschen groß und klein,
Schlagt der Wachteln Melodei,
Daß das Spiel vollkommen sei.

Nach dem Takte uns'rer Lieder
Schwingen sich des Feindes Glieder,
Arm und Beine, kreuz und quer
Fliegen in der Luft umher,
Wie die Blätter in dem Wind,
Die vom Baum gefallen sind.

Keuchend schleppen sie die Lappen,
Um zu decken ihre Schlappen,
Doch kein Wall und Graben schützt
Und kein Sack, kein Schanzkorb nützt,
Denn Haubitzen treffen doch,
Wär' die Brustwehr noch so hoch.

Löwen sind wir auf den Wällen,
Gilt es dort den Feind zu fällen,
Seine Minen scheu'n wir nicht:
Gut geladen, gut gericht't,
Feuer! und bei'm Blitz und Knall
Stürzt er nieder vor dem Wall.

Kanoniere sind die rechten
Mit dem Teufel selbst zu fechten,
Brächt' er seine Mutter mit,
Wichen wir doch keinen Schritt,
Und sie liefen stracks davon,
Denn die Lunte brennet schon.

Kanoniere wanken nimmer,
Halten Treu' dem König immer,
Für den König, für das Land
Schwören wir mit Mund und Hand:
Am Geschütze sterben wir,
Kanonier und Bombardier! —

IV.

Am Wachtfeuer.

Es reitet der Reiter wohl über das Feld,
Dem Reiter gehöret die weite Welt,
Und wird er erschossen und ist er dahin,
So denken noch seine Kameraden an ihn.

Altes Lied.

Einst lenkt' ich meinen Braunen.

Einst lenkt' ich meinen Braunen zu einem Schloß hinein,
Ein Fräulein stand am Söller im Abendsonnenschein.

Das Fräulein in dem Schlosse, die hätt' ich gern geküßt,
Die sprach, wollt' ich sie küssen, ich erst sie freien müßt.

Da legt' ich meinen Sattel wohl auf mein flinkes Roß
Und ritt in's Dorf zur Schenke bergab vom stolzen Schloß.

Dort war ein nußbraun Mädchen, das hab' ich Nachts geküßt,
Das küßte, ohne zu fordern, daß ich es freien müßt.

Die Brüderschaft.

Im Krug zum goldnen Bären, da kehrt' ein Reiter ein,
Ein schöner junger Reiter und labte sich beim Wein.

Er trank wohl manchen Humpen bis auf die Probe leer,
Und ward darob nur durstig und durstig um so mehr.

Dann sang er schöne Lieder vom Wein so licht wie Gold,
Von Schlacht und Tod und Siegen, von Lieb und Minnesold.

Der Wirthin schöne Tochter umschlang er voller Lust:
Sei du für heut mein Liebchen und träum' an meiner Brust.

Denn morgen reit' ich weiter, kehr' nie vielleicht zurück,
Drum laß mich heut genießen in deinem Arm das Glück!

Und du dort in der Ecke mit schlappem Federhut,
Du scheinst ein alter Krieger, gewogen jungem Blut.

So fahl auch deine Wangen, so stier dein Aug' und hohl,
So dürr auch deine Hände, gefällst du Gast mir wohl.

Wir wollen lustig trinken im goldnen Rebensaft,
Sei's auch für wen'ge Stunden, uns lange Brüderschaft.

Der Alte leert den Becher, er leert ihn bis zum Grund.
Und reicht die dürren Hände dem Reiter hin zum Bund,

Er faßte seine Rechte mit eiserner Gewalt,
Dem Reiter ward es grausig, es überlief ihn kalt. —

„Ha! die Trompeten rufen, fort muß ich sonder Rast,
Leb' wohl du schöne Dirne, leb' wohl du trockner Gast!"

Der Reiter lag erschlagen, am Morgen blutig roth;
Die Brüderschaft von gestern, die trank er mit dem Tod.

Eisen trug ein Panzerreiter.

Eisen trug ein Panzerreiter um die Brust geschnallt;
Von dem Stahlhelm auf die Locken lang der Roßschweif wallt'.

Stahl und Eisen sollt' ihn schützen vor des Feindes Speer,
Doch in's Herz ward er getroffen trotz der treuen Wehr.

Ritt der Reiter einst vorüber an des Thorwarts Haus,
Schaut da durch das Gitterfenster eine Maid heraus.

Schaut ihn an mit ihren Augen gleich dem Sonnenstrahl,
Daß daraus die Blitze drangen durch des Panzers Stahl.

Und der Reiter zog die Straße, ritt wohl in die Schlacht,
Und die Dirne hat nicht weiter seiner mehr gedacht.

Still und traurig ist er worden, sonst voll Reiterlust,
Lag gar bald im Feld erschlagen, Röslein auf der Brust.

Die drei Grüße.

I.

In einem kleinen Dorfe, da steht ein kleines Haus,
Da tritt mit Stab und Bündel ein junger Bursch heraus.

Und in des Hauses Thüre die Liebste sein bleibt steh'n,
Die spricht nicht, sondern schluchzet und will vor Schmerz vergeh'n.

„Ade, herzliebste Buhle, mein Glück hat nun ein End',
Soldat muß ich nun werden bei'm gelben Regiment.

Nicht alle Kugeln treffen, das ist Soldatenglück,
Und träf jedwede Kugel, käm' keiner mehr zurück.

Und sollt' im Feld ich sterben, so gräm' dich nicht zu sehr,
Zu sterben in dem Felde, deß hat man Ruhm und Ehr'.

Ich sterb' dann für den Kaiser, als braver Musketier,
Und noch viel andre sterben denselben Tod mit mir.

Ade herzliebste Buhle und laß das Weinen sein,
Vertrau' auf Gott und schließe in dein Gebet mich ein!"

II.

In einem kleinen Dorfe, da steht ein kleines Haus,
Da sieht ein bleiches Mädchen mit trübem Blick heraus.

Soldaten zieh'n vorüber mit lust'gem Trommelklang,
So zogen schon viel andre denselben Weg entlang.

Sie ziehen alle weiter, marschiren in den Tod,
Darum weint manches Mädchen daheim die Aeuglein roth.

Sieh dort am linken Flügel im allerletzten Glied
Tritt stolz ein junger Bursche, ob den das Mägdlein sieht?

Die Lieb' hat scharfe Augen, und die verlass'ne Braut
Hat trotz des Waffenschmuckes den Liebsten gleich erschaut.

Sie eilt zu ihm vom Fenster mit einem Freudenschrei —
Doch dieser darf nicht treten aus der geschloss'nen Reih'.

„Reich' mir die Hand Feinsliebchen zum flücht'gen Gruß herein,
Wohin ich muß marschiren, gedenk' ich ewig dein."

III.

Es kehrt zum Dorf ein Krieger im schmucken Waffenrock,
Doch trägt er statt der Wehre nur einen Wanderstock.

Zu einem kleinen Hause, das dort im Dorfe steht,
Gar langsam und gar traurig der Kriegsmann zögernd geht.

Sein Herz ist ihm beklommen, schon sind es sieben Jahr
Seit er in Krieg gezogen aus seiner Heimath war.

Vielleicht hat ihn sein Liebchen vergessen seit der Zeit,
Vielleicht ihm nichts gelassen, als bitt'res Herzeleid.

Die Läden sind verschlossen, er klopfet leise an;
Da wird des Hauses Thüre ihm langsam aufgethan.

„Gott grüß euch, lieber Vater, was macht das Töchterlein?
Ich kehr' zurück vom Kriege, die Liebste jetzt zu frei'n.

Warum so stumm und traurig? hat meiner sie gedacht,
Dieweil in fernen Landen ich focht' in blut'ger Schlacht?"

Der Alte reicht dem Krieger die Hand zum Gruße hin
Und führt ihn in die Kammer zu einem Bett darin.

Im Linnen liegt sein Liebchen so blaß und todtenbleich,
Ein Engel schon auf Erden und bald im Himmelreich.

Die Wimpern halb geschlossen, harrt sie der Todesstund',
Da küsset sie ihr Buhle gar glühend auf den Mund.

Da hat sie aufgeschlagen die Aeuglein noch einmal,
Und ihn damit begrüßet zum allerletztenmal. —

Das treue Roß.

Es liegt ein Reiter auf dem Feld
Und Freund und Feind sind ihm gesellt.

Zur Schlacht, wenn die Trompete klingt,
Nicht einer mehr den Säbel schwingt.

Bei'm Reiter hält sein Steppenroß,
In Schlacht und Lager sein Genoß.

Das Roß den Reiter wecken will,
Der schläft so lang, der schläft so still.

So steht das Roß die ganze Nacht
Und harrt, ob nicht sein Herr erwacht.

Schon streift der Frühwind frisch und kühl
Des Reiters Blut benetzten Pfühl.

Im purpurrothen Sonnenlicht
Blüht rosig auf sein Angesicht.

Das Roß macht um den Herrn die Rund
Und hält die Nüstern an den Mund.

Woran das treue Roß wohl denkt,
Daß es den Kopf so traurig senkt?

Jetzt wirft es rasch die Mähn' empor
Und lauscht und spitzt das scharfe Ohr.

Es trägt der Wind auf seinem Flug
Ein Rauschen her wie Wogenzug.

Es schnaubt das Roß und wiehert auf
Und jagt dem Tone nach im Lauf.

Bald blitzt die Donau hell und winkt,
Es setzt hinunter und versinkt.

Der alte Grenadier.

In einer off'nen Scheune
Auf Rußlands Schnee und Eis,
Da lagen ihrer neune
Am Feuer dicht im Kreis.

Das war ein bunter Haufen
Von jeder Waffentracht,
Wie sie dem Tod entlaufen
Aus Moskau's Flammennacht.

Sie zogen aus dem Dache
Die Halmen klein und groß,
Wen heute Nacht die Wache
Zu halten trifft das Loos.

Dem Jüngsten unter allen,
Noch schwarz vom Pulverqualm,
Dem war das Loos gefallen,
Der allerkleinste Halm.

Ob wund auch, war die Ehre
Im Herzen unversehrt;
Er griff zu dem Gewehre
Und wankt vom Feuerheerd.

Da hob sich auf vom Boden
Ein alter Grenadier,
Hat ihm die Hand geboten:
„Für dich, Kam'rad, bleib' hier!"

Und rasch ist er geschritten
Hinaus zum Scheunenthor
Und hat für ihn gelitten,
Bis er im Eis erfror.

Beim Tagesgrauen jagten
Kosacken wild heran,
Die machten Halt und wagten
Dem Posten nicht zu nah'n.

Der stand an einer Mauer
So unbesorgt und still,
Daß Furcht und banger Schauer
Ihr Herz beschleichen will.

Die Lanzenreiter verschwanden
Im duft'gen Morgenroth,
Als sie voll Schreck erkannten,
Daß Schildwacht hielt der Tod.

Auf der Wacht.

An der Eider zieh'n Soldaten
Lustig nach dem Trommeltakt,
Mit dem Feldgeräth beladen,
Mit Tornistern schwer gepackt.

Dollmans fliegen in den Lüften,
Hahnenfedern auf der Mütz',
Säbel klirren von den Hüften,
Und es rasselt das Geschütz.

Rothe Sereganer schweifen
Mit dem Handschar in dem Gurt,
Und die leichten Grenzer streifen
An dem Ufer nach der Furth.

Tragen schmucke Waffenwehre
Und im Herzen kühnen Muth,
Haben Siegesruhm und Ehre
An die Fahn' geknüpft mit Blut.

Kommen aus dem Ungarlande
Von der Niederung der Theiß,
Und sie zieh'n zum Jütenstrande
Auf dem Tschako grünes Reis.

Zittern werden jetzt die Dänen
Hinter ihrem Inselkranz,
Wenn der Steppenrosse Mähnen
Flattern in dem Waffentanz.

Doch die Säbelklingen rosten,
Festgehalten in der Scheid',
Dürfen Dänenblut nicht kosten,
Federn fechten aus den Streit.

Die Husaren seh'n die Hügel,
Wo der deutsche Krieger liegt,
Und sie heben sich im Bügel,
Zornesblitz im Auge fliegt.

Um die Gräber zieht ein Flüstern
Geisterhaft im Mondenlicht,
Und der Reiter Blicke düstern:
„Rächen dürfen wir euch nicht."

Horch, da tönt es aus der Erde
Wie ein teutscher Schlachtenruf!
Schnaubend flieh'n die Pustapferde
Durch den Sand mit leichtem Huf.

Wie der Dämm'rung Schatten sinken,
Nebel um die Gräber wallt,
Draus Gestalten trauernd winken,
Doch der Wind verweht sie bald.

V.

Lieder der Landsknechte.

Kein besser Leben ist
Auf dieser Welt zu finden,
Als wenn man ißt und trinkt
Und läßt sich gar nichts kränken.

Altes Lied.

Drunter und drüber.

Drunter und drüber
Ueber die Brüder hinüber
In dem Gefecht,
Landsknecht.

Drüber und drunter
Unter die Hufe hinunter
Haut sie und stecht,
Landsknecht.

Heute wie morgen
Borgen vom Tod wir und sorgen
Daß wir bezecht,
Landsknecht.

Morgen wie heute
Reut nicht zur Freude die Beute,
Schwerter für Recht,
Landsknecht.

Wir sind die lust'gen Lanzen.

Wir sind die lust'gen Lanzen,
Bekannt in aller Welt,
Wo's uns gefällt, da pflanzen
Wir unser luftig Zelt.

Wir stecken uns're Spieße
Nur flüchtig in den Grund,
Und fertig auf der Wiese
Steht unser Haus zur Stund'.

Bedeckt mit weißen Linnen
Soll es errichtet sein,
Die schönste Maid zu minnen
Beim vollen Becher Wein.

Dann ist nichts d'ran gelegen,
Wenn es die Sonn' durchdringt,
Wenn es durchnäßt der Regen
Und wenn der Wind es schwingt.

Vom Barette schwankt die Feder.

Vom Barette schwankt die Feder,
Fliegt und wiegt im Winde sich;
Unser Wams von Büffelleder
Ist zerfetzt von Hieb und Stich.
Stich und Hieb
Und ein Lieb
Soll ein Landsknecht haben.

Uns're Linke auf dem Schwerte,
In der rechten einen Spieß,
Fechten wir, soweit die Erde,
Bald für das und bald für dieß.
Dieß und das,
Volles Glas
Soll ein Landsknecht haben.

Daß wir Sieg und Ruhm gewinnen,
Zieh'n wir lustig in die Schlacht;
Daß wir holde Mägdlein minnen,
Wachen wir bei Tag und Nacht.
Nacht und Tag,
Was er mag,
Soll ein Landsknecht haben.

Ich bin zum Heer gekommen.

Ich bin zum Heer gekommen,
Weiß gar nicht, wie es kam;
Man hat mich mitgenommen,
Weil mich sonst Niemand nahm.
Ich bin im Feld geboren,
Weiß nicht in welchem Land,
Und hab' die Mutter verloren,
Eh' ich den Vater fand.

Mich zogen die Soldaten
Im Feld und Lager groß
Und warfen ohne Gnaden
Mich jedem Weib in Schooß,
Bis daß ich konnte schreiten
Auf eigenem Gestell,
Und fluchen, spielen und streiten,
Als ächter Kriegsgesell.

Ich mußt' die Trommel schlagen
Zum Marsche wie zur Schlacht,
Die Hakenbüchse tragen
Bei Tage und bei Nacht,
Zuletzt ward ich ein Reiter
Und zieh' nun durch die Welt,
Bis einst ein andrer Streiter
An meinen Platz sich stellt.

Unnütze Sorge.

Es schritten drei Soldaten
Zur Schlacht in einer Reih',
Der Eine sprach: „Kam'raden,
Trifft mich ein tödtlich Blei
Und bringt ihr glücklich heim den Leib,
So sorget für mein junges Weib."

Es sprach darauf der Zweite:
„Wenn euch das Loos nicht trifft
Und ich den Tod erleide,
Bewahret diese Schrift.
Sie ist, von mancher Thrän' bethaut,
Der letzte Gruß an meine Braut."

Der dritte sprach mit Beben
Und hat gar wild gelacht:
„Es liegt mir nichts am Leben,
Hab's Testament gemacht.
Ich laß ein falsches Lieb allein,
Wer's will, der soll mein Erbe sein."

So sprachen die Soldaten,
Als eine Kugel kam
Und allen drei Kam'raden
Zugleich das Leben nahm.
Sie lagen auf dem Feld umher
Und keiner dacht' an's Lieben mehr.

Wer gewinnt?

Zwei Fähnlein Landsknecht standen
Auf weitem Haideplan
Und todtesmuthig rannten
Sie gen einander an.

Ein jeder wack're Degen
Hielt mannlich tapfer Stand,
Bis er sich sterbend legen
Mußt' nieder in den Sand.

Nur Einer schien von allen
Gefeit und fest zu sein,
Und alle sind gefallen,
Die drangen auf ihn ein.

Von riesenhafter Länge,
Mit Augen hohl und leer,
Kam er in das Gedränge,
Und keiner wußt' woher.

Mit einem Schenkelknochen
War seltsam er bewehrt.
Davor wie Glas zerbrochen
Stahlpanzer, Helm und Schwert.

Schon schien der Mond der bleiche
Still nieder auf das Feld,
Als seinem letzten Streiche
Erlag der letzte Held.

Und als der lag am Boden
In seinem Blut so roth,
Grinzt höhnisch auf die Todten,
Als Sieger her — der Tod.

Was ich in Mußestunden.

Was ich in Mußestunden
Des Tages und der Nacht
In Liederklang gebunden,
Das sei dem Heer gebracht.

Im Frieden laßt uns singen,
Daß froh entflieht die Zeit;
Doch wenn Trompeten klingen
Und rufen uns zum Streit:

Dann laßt uns all' zusammen
Im deutschen Lande steh'n,
Mit Wort und Wehr in Flammen
Dem Feind entgegen geh'n.

Wenn dann die Kugeln schwirren,
Wenn hallt der Trommel Klang,
Wenn Schwerter durstig klirren:
Dann schallt der schönste Sang. —

